

Mittheilungen

über die Verhandlungen des Landtags.

N^o 222.

Dresden, am 12. August.

1837.

Fünf und neunzigste öffentliche Sitzung der
I. Kammer, am 19. Juli 1837.

(Beschluß.)

Fortsetzung der Berathung über das Ausgabe-Budjet. D. Mi-
nisterium des Innern. — Posit. 24. Beiträge zu Lokalanstal-
ten für Polizei und andere öffentliche Zwecke. —

(Schluß der Rede des v. Polenz): Einmal läßt sich ein so umfassender Zweck, wie der des Barmherzigkeitsstiftes, mit ganz unbedeutenden Mitteln nicht ausführen, und dann, giebt es wohl ein Bild, was mehr zum Mitleiden auffordert, als das Bild eines unglücklichen Menschen, der aus der Ferne kommt, verhindert durch Krankheit nicht weiter kommen kann, aller Unterstützung seiner Freunde und Verwandten wie jeder Pflege entbehren muß? Das mag auch der Grund gewesen sein, der den Arzt, welcher die Anstalt begründete, begeisterte, um aus Nichts ein solches Institut hervorzurufen; denn er war unbemittelt und hat es mit unsäglicher Mühe und vielen Opfern, ja vielleicht mit Aufopferung seines Lebens gegründet, denn seine Lebenszeit war um sehr Vieles kürzer als die gewöhnliche. Dieser Mann unterwarf sich so manchen Kränkungen, indem er, das ganze Deutsche Publikum immerfort mit Bitten bestürmend, oft mißkannt und hart zurückgewiesen wurde, es endlich aber doch dahin brachte, daß er ein kleines Gebäude aufführen konnte, und eben, weil es erst wenig Personen faßte, im Stande war, noch ein kleines Kapital aufzusammeln. Die Anstalt hat ein wahrhaft wunderbares Gedeihen gezeigt, sie hat in 10 Jahren nahe an 2000 Kranke gepflegt, wie auch 1000 Kranke außer dem Hause behandelt und hat in der That noch Etwas erspart; Legate sind hinzugetreten, so daß sich ein Fonds bildete, und dadurch eine größere Räumlichkeit herzustellen war; man baute im Jahre 1835 hauptsächlich auch zur nothwendigen Absonderung der verschiedenartigen Kranken, und nun ist es, wie auch aus dem Deputations-Berichte hervorgeht, möglich, 45—50 Individuen jährlich zu unterhalten. Der Petenten Bitte um Erhöhung, betrachtet zu dem, was das Bedürfniß künftig sein wird, soll der Zweck im ganzen Umfange erfüllt werden, beträgt den dritten Theil dessen, was man nothwendig haben wird, um die ganze Zahl der Kranken aufzunehmen. Ein Beweis, daß die Männer, die jetzt der Sache vorstehen, immer noch auf denselben mühseligen Wegen fortgehen wollen, die ihre Vorgänger eingeschlagen haben, nämlich die Privatmildthätigkeit in Anspruch zu nehmen. Das Kapital, welches sie haben, und was hier als Grund angegeben

wird, daß eine Unterstützung nicht dringend sei, besteht in 24,000 Thlr. Wenn ich nun annehme, daß ein solches Kapital mit der höchsten Sicherheit angelegt werden muß, so würde man zu 3½ Prozent ungefähr 840 Thlr. erlangen; dies würde hinlänglich sein, 12 Kranke zu verpflegen. Nehme ich ferner an, daß durch die bisherigen Unterstützungen, wozu unsere hohe Königliche Familie viel beigetragen hat, noch 750 Thlr. hinzukämen, so daß 11 andere Kranke Pflege erhalten könnten, so bliebe immer die eine Hälfte des löblichen Zwecks unerfüllt. Denn das läßt sich nicht erwarten, daß fortwährend die Privatmildthätigkeit in Anspruch genommen, dasselbe glückliche Ergebnis sich zeigen oder sich gar erhöhen könnte. Demnach wäre wohl zu fragen, ob die Stände Sachsens ein Institut, was auch die Majorität der Deputation ein gemeinnütziges nennt, für die laufende Finanzperiode nicht mit 1500 Thlr. unterstützen wollten, ein Opfer, welches bei den jetzigen Kassenverhältnissen als ein großes nicht erkannt werden mag, und was sehr dazu beitragen könnte, um dieses Institut für die Zukunft zu sichern. Denn wahrscheinlich werden Zeiten eintreten, wo Privaten Nichts mehr geben wollen und geben können, z. B. wenn Krieg einbricht, wo auch der Staat jeden Zuschuß verweigert, und gerade während solcher Perioden wird die Hülfe eines solchen Instituts am meisten in Anspruch genommen. Können sie aber jetzt den Fonds verstärken und dadurch ihren Zweck sicher begründen, dann wäre für alle Zukunft gesorgt, und das ist der Grund, warum ich mich bewogen fühle, für eine Anstalt zu sprechen, der ich eigentlich sehr fern stehe.

Referent Bürgermeister Schill: Die Deputation befindet sich in einer üblen Lage, wenn von einer Position die Rede ist, wodurch Unterstützung eines mildthätigen Zwecks beabsichtigt werden soll. Ist dabei gewöhnlich ihr Wunsch, dergleichen Zwecke fördern zu können, so muß sie auf der andern Seite auch die Rücksichten, die sie für die Steuerpflichtigen zu nehmen hat, beachten, die Rücksicht, daß der Staat zu weit gehen würde, wollte er alle Privatanstalten zur Unterstützung vorschlagen. In gegenwärtigem Falle sind wir übrigen Deputations-Mitglieder in noch einer üblern Lage, denn unser Herr Colleague wirft uns geradezu vor, daß wir Diejenigen wären, welche solche Mildthätigkeit gar nicht üben. Allein ich glaube, dieser Vorwurf läßt sich beseitigen. Ich erlaube mir eine kurze Uebersicht des Vermögens des Barmherzigkeitsstiftes zu Camenz zu geben und bemerke, daß, nachdem ein großer Bau aus seinen Mitteln ausgeführt worden ist,